

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 6. Januar 1881.

Nr. 7.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Der Fürst Reichsgraf hat in Friedrichsruh bereits sein Abschiedsessen gegeben und wird hier in den nächsten Tagen erwartet. Und zwar sind es zunächst die auswärtigen Angelegenheiten, welche seine Gegenwart erforderlich machen. Fürst Bismarck hatte die Annahme des Schiedsgerichts davon abhängig gemacht, daß die Türkei und Griechenland sich dessen Ansprüche unterwürfen, und ist nicht überrascht davon, daß beide Staaten sich zu dem Vorschlage ablehnend verhalten. Es gilt also jetzt einen neuen Ausweg zu versuchen. Denn darin sind alle Mächte einig, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und Griechenland womöglich verhindert werden müsse. Die Türkei fährt fort, die friedlichste Sprache zu führen, und daß auch in Athen trotz des dort herrschenden Kriegslärms viele Leute kühler und vernünftiger denken, geht daraus hervor, daß die Bewilligung einer Anleihe von 120 Millionen in der Kammer nur mit 107 gegen 84 Stimmen erfolgte. Selbst der Griechenfreund Waddington bemerkte einer griechischen Deputation aus Marseille, die ihm ein Kunstwerk zum Geschenk überreichte: „Hoffen Sie das Beste, aber empfehlen Sie Ihren Landesleuten auch Vorsicht, die ja Festigkeit nicht ausschließen; eine junge und zukunftsreiche Nation, wie die Ihrige, darf nichts dem Zufall preisgeben und sich nicht zu unüberlegten Handlungen fortreißen lassen.“

Nach einer Petersburger Mitteilung der „Post“ hat sich das griechische Königspaar mündlich und schriftlich an den Kaiser von Rußland gewandt mit der Bitte um Hilfe bei einem Kriege mit der Türkei. Kaiser Alexander hat aber eine ablehnende Antwort erteilt, da Rußland jetzt nicht in der Lage sei, Krieg zu führen und kein wichtigeres Interesse kenne, als die Ordnung seiner Finanzen. Die Verwundung der Botschafter Saburov aus Berlin, Dubail aus Wien, und des in Athen beglaubigten Gesandten Nikkow nach Petersburg hat hauptsächlich zum Zweck, die Mittel zu besprechen, wie die Griechen zu veranlassen sind, den Entschluß Europa's abzuwarten. Saburov wird nächstens aus Petersburg zurück erwartet und wird ohne Zweifel mit unserm Reichsgraf in der orientalischen Frage interessante Unterredungen haben. Fürst Bismarck befindet sich vorzüglich, besser als seit Jahren. Er reitet wieder täglich aus und es ist den Ärzten gelungen, ihn von der Nothwendigkeit einer streng geregelten Lebensordnung zu überzeugen.

Berlin 5. Januar. Die „National-Ztg.“ schreibt: Unter merkwürdigen Konstellationen wird sich der Zusammenritt des englischen Parlaments morgen vollziehen. Alle Anstrengungen waren von einer Anzahl Mitglieder des Kabinetts darauf gerichtet worden, diesen Zusammenritt sowohl wie möglich hinauszuschieben; die Bemühungen der bedrängten irischen Wutsdörper, durch eilende Hilfe der Gesetzgebung in ihrer Noth Beistand zu erlangen, waren umsonst. Aber auch die Hoffnungen, die etwa gehegt wurden, dem später berufenen Parlament ein beruhigtes Irland vorzeigen zu können, zeigen sich als bittere Täuschung. Die irische Frage nimmt immer gewaltthätigere Zeichen an und ihre Schreden beschränken sich nicht mehr auf die grüne Insel.

Wenn den Londoner Berichten Glauben zu schenken ist, planen die irischen Revolutionäre neue Verbrechen, ähnlich denen, welche 1867 ganz England in Angst und Schrecken setzten. Man fabelt von Versuchen der Fenier, mit Torpedos die Munitions- und Transportschiffe in die Luft sprengen zu wollen. Die Regierung soll im Besitz von Nachrichten sein, wonach die Fenier brabattirten, sich der den Freiwilligen-Regimenten in London gehörenden Waffendepots zu bemächtigen. Nach einer Meldung von „W. L. B.“ aus London von heute verlautet, daß am Montag Abend viermal der Versuch gemacht worden wäre, die Liverpools Dock mittelst Petroleum in Brand zu setzen.

Nach der fenischen „Pulververfälschung“ beim Clarendongefängnis, welche am 13. Dezember 1867 in London so viele Opfer forderte, nach den damaligen Putschern der Fenier in Chester und Manchester klingen die neuesten Nachrichten nicht unwahrscheinlich; aber es liegt die Vermuthung nahe, daß es sich bei den verbrecherischen Plänen

der Fenier diesmal weniger um die Ausführung der Verbrechen, als vielmehr um Einschüchterungsversuche handelt. Das morgen zusammentretende Parlament, dem unverzüglich Vorlagen zugehen werden betreffend die Verhängung von Ausnahmegeetzen über Irland, soll durch die an die Öffentlichkeit dringenden Pläne der Verschwörer eingeschüchtert werden, um derartige Regierungsvorlagen abzulehnen. Andererseits liegt es auch im Interesse der Regierung, derartige ruchlose Konspirationspläne zu enttöden und sie dem Publikum nicht vorzuenthalten, damit die noch schwankenden Gemüther der Parlamentarier umfomehr von der Nothwendigkeit überzeugt werden, Ausnahmegeetze zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Schwesterinsel zu erlassen. Offenbar hat sich der radikale Flügel der Liberalen, der unter der Führung von Bright und Chamberlain steht, noch nicht von dieser Nothwendigkeit überzeugen können. Selbst die Unterstellung ist denkbar, daß die von den Fenieren drohende Gefahr durch die Verschwörungsgerüchte ad oculos demonstrirt und eine Abstimmung zu Gunsten der Regierungsvorlagen auf diese Art gesichert werden soll. Aber wir halten die englischen Staatsmänner einer solchen trivialen Behandlung einer so ernstlichen Lage gegenüber nicht für fähig.

— Die Volkszählung vom 1. Dezember v. J. wird zweifellos eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Bevölkerung ergeben. Die „N. L. C.“ weist auf die Nothwendigkeit hin, der Bestimmung der Reichsversammlung, daß auf durchschnittlich 100,000 Seelen ein Abgeordneter gewählt werde, mit den thatsächlichen Verhältnissen in Uebereinstimmung zu halten. Die Vermehrung der Zahl der Vertreter bei steigender Bevölkerung soll nach der Verfassung durch das Gesetz bestimmt werden. Ein zehnjähriger Zeitraum scheint der „N. L. C.“ für eine Revision der bestehenden Vertheilung angemessen; namentlich hätte Berlin den Anspruch, statt 6 Wahlkreise elf zu erheben, im Ganzen würde es sich um eine Vermehrung von etwa 10 Sitzen handeln. Auch die Frage wird aufgeworfen, welche Folgen die von der neuen Volkszählung konstatierte Volksvermehrung auf die Armeeverhältnisse ausüben wird. Die Antwort ist sehr einfach, die Volkszählung ist für diese Verhältnisse ohne jede Bedeutung. Die Reichsregierung hatte im verfloffenen Frühjahr vorgeschlagen, das neue Reichsmilitärgeetz dahin zu formuliren, daß für die Zeit vom 1. April 1881 bis 31. März 1888 die Friedenspräsenzstärke auf ein Prozent der orisamweseuden Bevölkerung vom 1. Dezember 1875 festgesetzt werden soll. Der Reichstag hat die Ziffer von jedem Bezug auf die Volkszählung losgelöst und die Präsenzstärke auf 427,274 Mann normirt. So ist auch das Gesetz verfaßt; eine Steigerung findet also nach den Zählungsergebnissen nicht statt. Ebenfalls hat die Zählung einen unmittelbaren Einfluß auf die Herbeiziehung der Ersatzreserve erster Klasse zu militärischen Übungen; denn die Zahl der Einruferziehenden wird durch den Reichshaushaltetat jährlich festgesetzt.

— Die „N. Z.“ schreibt: Die Erhöhung der russischen Zölle hat wieder zu einigen an sich unfruchtbaren Erörterungen darüber Veranlassung gegeben, ob die Zölle vom Inlande oder vom Auslande getragen werden. Es war eine vielfach vertretene Ansicht, die Meßreinnahmen, welche durch die vom Reich eingeführten Zollerhöhungen eingebracht werden würden, stiele dem Auslande zur Last. Jetzt, wo die Erhöhungen der russischen Zölle Brunruhigungen unter den deutschen Industriellen hervorrufen, glauben die Offizien hieraus eine Bestätigung ihrer Ansicht herleiten zu können. Wenn — so argumentiren sie — das Inland, in diesem Falle also Rußland, die Last trüge, so hätte das Ausland, in diesem Falle also wir, keine Veranlassung zu Klagen. Wir können uns kaum eine Schlussfolgerung denken, die logisch verfahrenere wäre.

Wir sind keineswegs gewillt, zu bestreiten, daß in der That unter Umständen das „Ausland“ die Zölle trägt, d. h. daß der ausländische Produzent unter Umständen gezwungen sein kann, eine Zollerhöhung von unserer Seite durch eine Zollermäßigung von seiner Seite zu erwidern. Namentlich wird dies der Fall sein, wenn der ausländische Produzent Monopolpreise erhalten hat. So verkehrt die Behauptung wäre, daß das Ausland niemals die Zölle bezahlt, so wäre doch die Be-

hauptung noch um Vieles verkehrter, daß es st-

immer zahlt. Ob im einzelnen Falle die Zollerhöhung zu Lasten des Inlandes oder des Auslandes fällt, erfordert eine sehr schwierige Untersuchung, aber die Wichtigkeit steht mit der Schwierigkeit nicht auf der gleichen Stufe. Die Frage, ob das Inland oder das Ausland die Zölle zahlt, wäre dann von großer Wichtigkeit, wenn die Alternative eine erschöpfende wäre, wenn es von vornherein feststeht, daß entweder das Inland oder das Ausland die Zölle zahlt, mit anderen Worten, wenn feststeht, daß die Zölle überhaupt gezahlt werden.

Aber hier liegt ja die Lücke. In vielen Fällen werden die Zölle überhaupt nicht gezahlt, weder vom Inlande noch vom Auslande, wenn der Import, welcher vollständig sein würde, überhaupt unterbleibt. Das ist ja eine hervorragende Wirkung der Schutzölle, und es ist auch die Absicht derselben, um so mehr die Absicht, je reiner der protektionistische Charakter der Maßregel hervortritt.

Wenn unsere Industrie sich durch die russische Zollerhöhung geängstigt sieht, so ist es nicht die Befürchtung davor, mit einer Abgabe zu Gunsten des russischen Fiskus belastet zu werden. Abgabenfrei, gollfrei zu leben, ist doch im Grunde der Ideale höchstes nicht. Sondern für den Industriellen ist der höchste Wunsch, einen möglichst lohnenden Absatz zu haben. Dieser Absatz wird zum Theil verringert, zum Theil weniger lohnend gemacht. An den russischen Konsumenten tritt zunächst die Frage heran, ob er die Zollerhöhung tragen kann oder will; soweit dies nicht der Fall, hat sich der importirte Fabrikant zu überlegen, ob er sie tragen kann oder will und soweit auch dies nicht der Fall, unterbleibt der Absatz gänzlich.

Ja, Zölle, die man auferlegen kann, ohne daß die Konsumtionsfähigkeit und die Produktion darunter leidet, wären vom Standpunkte des Finanzmannes eine unübertreffliche Maßregel; sie würden auch nie den Namen von Schutzölle verdienen. Von Zölle dieser Art träumen aber diejenigen, welche den Streit nur darum sich bewegen sehen, ob das Inland oder das Ausland die Zölle zahlt. Die Zölle des Auslandes schaden uns, weil sie unseren Absatz verringern; wir bezahlen sie nicht, aber sie schaden uns intensiver, als wenn wir sie bezahlen und bezahlen könnten.

— Das Censusbureau in Washington hat seinen Bericht über den Bevölkerungsstand der Vereinigten Staaten veröffentlicht, aus dem der Korrespondent der „Times“ in Philadelphia folgende Ziffern mittheilt. Am 1. Juni 1880 betrug demnach die Bevölkerung der Union 50,152,559, wodurch sich ein Zuwachs von 11,594,188 während der letzten zehn Jahre ergiebt. Ein Viertel dieser Vermehrung wird der Einwanderung zugeschrieben. Newyork hat eine Bevölkerung von 5,083,173 Seelen, Pennsylvania 4,282,738, Ohio 3,197,794, Illinois 3,078,636, Missouri 2,169,091, die Stadt Newyork 1,206,590, Philadelphia 846,984, Brooklyn 566,689, Chicago 503,304, Boston 262,535, St. Louis 350,522, Baltimore 332,190, Cincinnati 255,708, San Francisco 233,956 und Neworleans 216,140.

Die „Times“ bemerkt in ihrem Neujahrsvorbericht in Bezug auf dieses Ergebnis der neuesten Volkszählung in den Vereinigten Staaten: „In einem Lande, in dem die allgemeinen Lebensbedürfnisse so hoch sind, wie in den Vereinigten Staaten, sind die Ergebnisse der Volkszählung kein schlechter Index für das Wohlbefinden des nationalen Wohlbefindens. Diese fünfzig Millionen sind keine arme, dürftige, ungebildete Masse, wie sie durch ein so großes und schnelles Anwachsen der Bevölkerung in jedem europäischen Staate erzeugt sein würde. Sie sind wohl genährt, gut gekleidet, wohlhabend und in der Regel gut erzogen. Es giebt für sie alle Raum und zu sparen, und noch für einmal soviel während der nächsten 10 Jahre. Wir können nur mit einem gewissen Reiz auf eine Nation blicken, deren leichtes Loos es ist, fortzuschreiten, zu gedeihen und die guten Sachen aufzulesen, welche ihr Fortuna in den Schoß wirft.“

Ausland.

Paris, 4. Januar. Nach hier vorliegenden Nachrichten hält man die Ablehnung des Schiedsgerichts seitens der Pforte nicht für deren letztes Wort. Rußland und England unterstützen nachdrücklich den französischen Vorschlag. Von Seiten

der Pforte wird ein entgegenkommender Schritt erwartet, um als Anknüpfungspunkt für neue Verhandlungen zu dienen. Die Pforte hält die in ihrer Note vom 14. v. M. enthaltene Versicherung aufrecht, daß sie die Feindseligkeiten gegen Griechenland nicht beenden werde. Die Möglichkeit eines griechischen Angriffs wird hier wegen der Unfertigkeit der griechischen Rüstungen auf längere Zeit schließlich bezweifelt. Vertrauliche Auseinandersetzungen mit Deutschland, England und Oesterreich-Ungarn über die durch die Ablehnung des Schiedsgerichts eingetretene Lage lassen die Fortdauer des europäischen Einvernehmens gesichert erscheinen.

Paris, 4. Januar. Die Radikalen bieten alles auf, um das morgige Begräbniß Blanquis zu einer gewaltigen Manifestation gegen die heutige opportunistische Republik zu gestalten. Voraussetzlich dürfte ihnen solches auch gelingen, und allgemein macht man sich auf eine kommunistisch-intransigente Massendemonstration gefaßt. Von allen Seiten sind aus der Provinz Delegationen der Arbeitervereine und anderer radikalen Gruppen eingetroffen. Anfanglich beabsichtigte man, den Zug durch ganz Paris und vornehmlich durch das Quartier Latin zu führen, doch hat der Polizeipräsident das verweigert, so daß der Zug den gewöhnlichen Weg über den Bastillenplatz nach dem Père Lachaise nehmen muß. Der Zug wird durch Louise Michel, Paula Rind und die sonstigen weiblichen Berühmtheiten der Kommune eröffnet werden. Alle ehemaligen Mitglieder der Kommune und die Annesirten werden als besondere Gruppe unmittelbar hinter den Weibern marschiren. Auf Clemenceau wird bestimmt als Redner gerechnet, Rochefort, der viel zu nervös und nicht dazu geschaffen ist, eine Rolle bei großen Volksdemonstrationen zu spielen, wird nicht reden. Die kommunistischen und intransigenten Blätter agitiren nach Möglichkeit, die Massen für morgen zu bearbeiten, die opportunistischen und gemäßigten Organe, welche übrigens eine bezeichnende vorsichtige Reserve in ihrem Urtheil über Blanqui bewahren, mahnen die Pariser Bevölkerung, sich nicht zu revolutionären Kundgebungen, wie sie die Partisanen der Kommune zu erzielen wünschen, verlocken zu lassen. Die Polizei trifft übrigens alle nöthigen Maßregeln zur Verhinderung jeder Ruhestörung, so daß schließlich die Geschichte wohl noch leidlich gut ablaufen möchte. Die Radikalen hoffen, aus der morgigen Manifestation Kapital für die Gemeinderathswahlen am nächsten Sonntag zu schlagen.

Buenos Aires, 8. Januar. General Julio Roca, der Präsident der Argentinischen Republik, hat von Buenos Aires als Bundeshauptstadt förmlich Besitz ergriffen. Zur Feier des Ereignisses haben große Festlichkeiten stattgefunden; das Leben wurde gesungen, die Geschäfte ruhten zwei Tage hindurch und die Stadt war an zwei Abenden illuminirt. Die Polizeibehörden sind gewachelt worden. Ein Telegramm aus San Juan besagt, daß die Befürchtung vorherrsche, die Ströme aus den Anden würden eine Ueberschwemmung der Stadt verursachen. Die Einwohner geben ihre Heimstätten auf.

Provinzielles.

Stettin, 6. Januar. Man schreibt uns aus B a r w a l d e i. B.: Der Schornsteinfegermeister Knappe hier und dessen Tochter Marie waren gestern bald der Nachbarn eines Menschen zum Opfer gefallen. Die Tochter Marie hatte sich vor mehreren Jahren mit dem Schneidermeister Schüler verheirathet. Die Ehe war keine glückliche, Schüler hatte keine Lust zur Arbeit, ging tagelang umher und ergab sich dem Trunke. In trunkenem Zustande mißhandelte er oft die Frau, so daß sie es schließlich nicht mehr bei ihm aushalten konnte. Sie trug auf Scheidung an und die Ehe wurde gerichtlich getrennt. Schüler wohnte nun hier und glaubte, ihm sei von seinem Schwiegervater und seiner verwesenen Frau Unrecht geschehen; dafür gedachte er sich zu rächen. Er verschaffte sich einen Revolver, lud sechs Schüsse hinein und begab sich in die Wohnung des Schornsteinfegermeisters Knappe. Sobald er in die Stube getreten war, feuerte er auf seine verwesene Frau einen Schuß ab. Dieselbe saß gerade an der Nähmaschine, sie büßte die Hand und der Schuß ging fehl. In demselben Momente trat Knappe in die Vorderstube und Schüler legte auf ihn an und gab den zweiten Schuß ab. Die Kugel streifte glücklicherweise nur den Hals des

Knappe. Nun ergriff Schüler die Flucht, wurde aber von einer ganzen Anzahl Menschen verfolgt, die ihm jedoch immer in einer kleinen Entfernung vom Leibe blieben, da er andeutete, daß er noch mehrere Schüsse im Revolver habe. Etwa eine Viertel Meile von der Stadt kam der berittene Gendarm Leonhardt, den man von dem Vorfall benachrichtigt hatte, zu Pferde dem Verbrecher entgegen. Der letztere war einen ziemlich steilen Berg hinaufgelaufen, weshalb Leonhardt vom Pferde stieg, und während die Anderen zurückblieben, allein auf den p. Schüler zuging. Nun feuerte Schüler schnell zwei Schüsse auf sich selbst ab und brachte sich nicht unerhebliche Verletzungen, die möglicherweise seinen Tod herbeiführen werden, bei. Einen Schuß gab er noch ab und man glaubt, daß er auf Leonhardt gezielt habe. Der letztere packte ihn dann an und brachte ihn in sicheren Gewahrsam. Der Vorfall hat eine große Aufregung hervorgerufen, doch ist man allgemein erfreut, daß dem Verbrecher sein Vorhaben nicht gelungen ist.

— In Betreff der Frage, ob der Grundbuchrichter zu prüfen habe, auf welche Weise der eine Unterschrift beglaubigende Notar sich die Ueberzeugung von der Echtheit der Unterschrift unter einer Urkunde, auf Grund deren eine Eintragung in das Grundbuch erfolgen soll, und der Verfügungsfähigkeit des Unterschriftenden verschafft hat, ist eine obergerichtliche Verfügung dahin ergangen, daß der Vorschrift der Grundbuchordnung genügt ist, wenn die Unterschrift des Ausstellers notariell beglaubigt worden. Daß diese Beglaubigung an demselben Tage und an demselben Ort erfolgen muß, an denen der Aussteller unterschrieben hat, verlangt das Gesetz nirgends, ebensowenig, daß der Notar gehalten sein soll, im Fall einer Differenz in seinem Beglaubigungsvermerk anzuzeigen, auf welche Weise er sich Ueberzeugung von der Echtheit der Unterschrift und der Verfügungsfähigkeit des Unterschriftenden verschafft habe. Die erfolglos Beglaubigung beweist dem Richter, daß diese Ueberzeugung vorhanden gewesen ist.

— Dem Regierungs-Sekretär Gerhard Friedrich Rosenfeld hier selbst ist der Charakter als Ranzeltraher verliehen.

— In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts stand eine Verhandlung gegen den Fabrikdirektor Leuz an. Derselbe hatte seiner Zeit dem Holzhändler Teppa einen Stiefel in's Genick gegeben und zwar perant, daß der Hut dem Teppa dadurch vom Kopfe flog. Teppa hatte deshalb den Straf Antrag gestellt. In der heutigen Verhandlung äußerte sein Vertreter unter Anderem, der z. Leuz müsse exemplarisch bestraft werden, da ein gebildeter Kaufmann sich unter seinen Umständen so weit fortreißen lassen dürfe und beantragte 50 Mark Geldbuße. Der Gerichtshof erkannte auf 30 Mark Geldbuße eventuell 5 Tage Gefängnis, sowie auf Ertragung der Kosten.

Vermischtes.

Düsseldorf. Eine sonderbare Erpressungsgeschichte wurde dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Als Angeklagter erschien der 44 Jahre alte Apotheker Ernst Heinrich Benemann, jetzt in Köln wohnend; sein Opfer war der Hauptmann a. D. und Steuerempfänger v. G. gewesen. Dieser litt seit 1870 an Gicht und brauchte als Heilmittel Morphininjektionen. In späteren

Jahren wurde ihm gerathen, Opiumtinktur (Laudanum) zu nehmen, welchen Rath er auch befolgte. Er holte anfangs die Opiumtinktur in verschiedenen Apotheken zu Essen und erhielt dieselbe auch, obwohl die Apotheker ohne Rezept die Tinktur nicht verabreichen dürfen. In einer dieser Apotheken traf v. G. den Benemann, und dieser erbot sich, ihm den Opium billiger zu liefern. Hierauf ging v. G. ein und erhielt jeden Monat annähernd 60 Flaschen der Tinktur. Für diese Lieferungen ließ sich Benemann ungeheure Preise bezahlen, und wußte später den durch den Opiumgenuss herabgekommenen Kranken, der keine Kraft mehr besaß, sich dem Genuss des Opiums zu entziehen, durch Drohungen so einzuschüchtern, daß er immer weiter zahlte. Benemann drohte dem v. G., er werde dem Landrath Anzeige machen, daß er Opium genieße und durch den Genuss zu jeder Anstrengung unfähig geworden sei, er wolle außerdem die Thatfache durch die Zeitungen bekannt machen u. s. w. Die Gesamtsumme, die v. G. während der Jahre 1875—1879 für Opium an den B. bezahlt haben soll, beläuft sich auf 9000 Mark. Die Frau des Herrn v. G. kam endlich hinter das geheime Medizintren ihres Mannes und sie wandte sich an ihren Bruder in Köln. Dieser fand den Herrn v. G. im höchsten Grade von der Opiumsucht befallen und sah ein, daß er nur durch eine energische ärztliche Behandlung noch zu retten sei. v. G. wurde ins Alexianerkloster in Neuf gebracht, wo er durch tägliche Abführung der Dosis Opium allmählich des Genusses entwöhnt wurde. Die Strafkammer nahm zwei Fälle der Erpressung an, verurtheilte den Benemann zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und verordnete dessen sofortige Verhaftung.

Mainz, 30. Dezember. Vor ungefähr zwei Jahren erkrankte die Frau eines hiesigen Privatmannes plötzlich unter großen Schmerzen in der Seite. Als bald zeigte sich in der Nähe der Leber eine heftige Geschwulst und da alle ärztlichen Heilmittel nichts halfen, so wurde eine Operation vorgenommen. Die unglückliche Frau litt fürchterlich, aber trotz der Operation konnte die Wurzel des Uebels nicht aufgefunden werden. Da mit der Zeit die Schmerzen wieder zunahmen, so wurde abermals zu einer Operation geschritten; aber auch bei dieser war es den Ärzten nicht möglich, die Ursache der Schmerzen zu ergründen. Nachdem die Kranke fast ein Jahr zu Bett unter ärztlicher Behandlung gelegen, nahmen die Schmerzen plötzlich ab und sie war wieder gesund wie vorher. Vor gestern Mittag stürzte nun die Frau an der Seite einen heftigen stechenden Schmerz und als bald bildete sich eine kleine Geschwulst. Es wurde daraufhin ein Arzt herbeigerufen und diesem gelang es als bald mittels eines kleinen Einschnitts eine — lange Nähnadel aus der Wunde herauszuziehen. Die Nadel war vollständig schwarz und befand sich schon Jahre lang in dem Körper der Frau; zur Zeit der Operation befand sich nach Ansicht der Ärzte die Nadel in der Leber.

Holzminde, 29. Dezember. Ein eigenthümlicher Fall von Blutergussung stieß in der vorigen Woche dem hiesigen Metzger S. zu; derselbe hatte an der Hand eine ganz unbedeutende Schnittwunde, in welche ihm beim Abschneiden eines Kalbes Speckel hineingeriet, der sich vor der Schnauze des mit dem Tode ringenden Thieres gebildet hatte. Nicht lange darauf stellte sich eine

starke Geschwulst ein, welche der Unvorsichtige nicht eher beachtete, bis fast der ganze Arm in Mitleiden schaft gezogen war und sich empfindliche Schmerzen hinzugesellt hatten. Der Arzt stellte das Vorhandensein einer Blutvergiftung fest, welche sich glücklicherweise noch nicht zu weit über den Oberarm ausgebreitet hatte, um in ihrem weiteren Vordringen durch Unterbindung gehemmt werden zu können. S. ist nunmehr außer Gefahr.

— Wir entnehmen dem „Souffleur“ folgende komische Scene, die im Theater einer der Städte Westphalens sich neulich abspielte. Man gab die „Majorin“ bei sehr gefülltem Hause. Unter den Zuschauern befand sich ein Herr, dem allem Anschein nach das Schicksal des gepantoffelten Ehemannes nahe zu Herzen ging. Die Nachbarn hörten, wie er beständig Bemerkungen machte, die seinen Unwillen ausdrücken sollten: „Nartheit“, „Unfinn“, „das ist unmöglich“, „kann nie vorkommen“, „ein vom Pulverrauch geschwärtzter Mann wird sich ein Wischlappen sein“, murmelte er und rühte unruhig auf seinem Plaze hin und her. Während der Pausen zwischen den Akten sprach er dabei brav gefügigen Getränken zu und gertete sich schließlich in solche Eraste, daß, als im 4. Akte die „Majorin“ sich anschickte, nach Moskau abzureisen, er plötzlich aufsprang und mit Donnerstimme dem den „Major“ spielenden Schauspieler zurief: „Ach Du Wischlappen, erlaube ich nicht nach Moskau zu fahren, sie leidet nicht mehr zu Dir zurück, ich versichere Dich, sie brennt durch!“ Das Publikum brach natürlich sofort in ein homerisches Gelächter aus. „Warum lachen Sie, meine Herren“, wandte sich der unbedenkenliche Mitspieler an das Publikum, „ich versichere Sie auf Ehrenwort, daß mir selbst Nichts passiert ist. Ich bezing den Unfinn, meiner Frau Gemahlin zu erlauben, nach Moskau zu reisen und — hatte das Nachsehen.“

— Eine lustige Parodie der Klatschereien, die der Abgeordnete Laifant auf die Tribüne der französischen Kammer gebracht, um den Döyen der Pariser Journalistik, Emil Girardin, der preussischen Spionage zu beschuldigen, bringt ein Pariser Blatt. Zwei Hausmädchen sind mit einander im eifrigsten Gespräch begriffen. „Stellen Sie sich vor“, sagt die Eine, „mein Journalist vom fünften Stock da oben hat einer russischen Prinzessin das Herzogthum Batignolles angetragen!“ — „Was? Man hat aus Batignolles (Arbeiterbezirk von Paris) ein Herzogthum gemacht?“ — „Noch nicht! Aber gleich nach den Gemeinderatswahlen wird es geschehen!“ — „Jesus Marie! Und was jagt denn Camille dazu?“ — „Nichts! Er hat eben 32 Mill. Francs Schweiggel bekommen!“ — „Zwei — und drei — fig Millionen!“ — „Ganz gewiß. Und zum Beweis dessen, wie hats der Kohlenhändler erzählt, und der hat das von Reuten, die es wissen können.“ — „Ja“, ergreift nun die Andere das Wort, „habe aber eine andere Geschichte!“ — „Wissen Sie, mein Miether hatte eine Geliebte!“ — „Nicht möglich!“ — „Wahrhaftig, und diese Geliebte ist böse geworden. Dann hat man von ihr erfahren, daß Rosalen dabei im Spiele waren.“ — „Unerbitt!“ — „Noch mehr. Prinz Napoleon, Herzog von Aumale, Bianqui, ein Händler mit Hasenbälgen, den man seither nicht mehr gesehen, und der Komiker Christian haben bei dieser Dame gespielt. Na und da hat der Herzog von Aumale

Entfällungen gemacht. Er hätte, hat er gesagt, 500 Francs gebraucht, um seine Miether zu bezahlen, und da hat er Bismard aufgesucht, und Bismard sagte ihm: „Du weißt, lieber Alter, daß ich dir niemals etwas abschlage. Aber wenn wir einen Krieg haben werden, so weißt du daß die Franzosen verhindern, zu schießen! Nicht wahr?“ — „Das versteht sich von selbst“, antwortete der Herzog von Aumale. — „Und da ist Niemand, der uns helfen könnte!“ — „Niemand, liebe Madame, lauter schlechtes Volk. Die Gambettisten sind Kanakillen, die Intrantisten nichtsnutziges Volk, die Orleansisten Betrüger, die Bonapartisten Mörder und die Legitimisten Jesuiten, und alle mit einander sind an Preußen verkauft.“ — „Was soll das bedeuten?“ fragt der Autor der Parodie, und giebt hierauf folgende Antwort: „Das ist Politik, das ist Parlament, das ist Journalismus, das sind wir!“

Telegraphische Depeschen.

Posen, 5. Januar. Gestern Nachmittag fanden zwischen Wargowo und Oboznia (Posen-Schneidemühl-Kolberger Eisenbahn) Dammrutschungen statt. Der Güterverkehr ist vollständig unterbrochen. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der betreffenden Stelle ermöglicht.

Konstantinopel, 5. Januar. Wie verlautet, hätte die Pforte den Vorschlägen auf deren jüngste Vorstellungen erwidert, daß sie die Schiedsgerichtsfrage abermals in Erwägung ziehen werde.

Die Bankiers, welchen die sechs indirekten Steuern verpfändet worden sind, waren gestern in das Finanzministerium geladen worden. Die Pforte verlangte von ihnen einen Vorschuß von 85,000 Liores zur Bezahlung der Coupons der von Frankreich und England garantierten Anleihe von 1855. Die Bankiers erwiderten, daß sie bereit seien, die Konvention auszuführen und den den Inhabern türkischer Bonds zukommenden Theil deren Vertretern zu übergeben, welche die Vertreibung vornehmen würden.

Athen, 5. Januar. Dem Bernehmen nach hätte der Ministerpräsident Karamanuros auf die neuerlichen Vorstellungen der Gefandten der Mächte zu Gunsten des Schiedsgerichts erklärt, die griechische Regierung wünsche vorher zu wissen, auf welcher Basis das Schiedsgericht verhandeln werde und welche Garantien seitens der Mächte für die sofortige Ausführung der Entscheidung des Schiedsgerichts gegeben würden.

London, 5. Januar. Die „Times“ schreibt: Nachdem der Schiedsgerichtsvorschlag gescheitert, sei es Sache der europäischen Mächte, aufs Neue durch direkte Unterhandlungen die Türkei zu Zugeständnissen und Griechenland zur Annahme eines neuen Arrangements zu bewegen. Zwischen der unannehmbaren Offerte, welche die Türkei in ihrer Oktobernote gemacht habe, und zwischen den nicht zu erreichenden Annehmlichkeiten der Berliner Konferenz sei hinreichender Raum zu einem Kompromisse. Wenn letzteres durch ein Schiedsgericht oder durch anderes diplomatisches Auskunftsmittel erzielt werden könne, liege es weder im Interesse Griechenlands, noch in demjenigen einer andern Macht, demselben Hindernisse zu bereiten.

Dem „Standard“ zufolge wäre von der Admiralität eine Reduktion der Flottenmannschaften beschlossen worden.

Die weiße Maske.

Novelle

von

A. Hevl.

(Schluß.)

Das Telegramm enthielt die Worte:

„Lebwohl und ich reisen mit dem Frühzug ab; erwarten Sie uns an der Bahn.“

v. Schwerdt.

Ella streckte dem Ueberbringer dieser heisersehten Botschaft die heißen Hände entgegen, während sie von heftiger Erregung überwältigt, nur unzusammenhängende Dankesworte kramte.

Er faßte die kleinen, weißen Hände fest in die seinen, doch Ella machte sich mit tiefem Erröthen los und trat einige Schritte zurück.

„Gedulde Sie sich einen Augenblick, Herr Leobrecht! Ich werde meinen Vater von Allem in Kenntniß setzen und er mag bestimmen, ob man der Mutter diese Glücksbotschaft sofort überbringen soll oder ob es rathsam ist, sie allmählich darauf vorzubereiten.“

Mit diesen Worten entschlüpfte sie und ließ den Beglückten allein zurück. Ella eilte ins Krankenzimmer, winkte ihrem Vater, näher zu kommen, und küßte ihn hastig den Hauptinhalt von Dekars Mittheilungen zu, übergab ihm das Telegramm und bat, nachdem er es gelesen, selbst mit dem auf Antwort Harrenden zu sprechen.

Sie hielt es nicht für möglich, daß die Kranke auch nur eine Silbe von dem verstehen könne, was sie sagte; aber Helene Howard lauschte mit geschärften Sinnen und verstand jedes Wort. Es war, als ob sie urplötzlich zu neuem Leben erwacht sei; die erlöschende Flamme flackerte noch einmal auf.

„Ihr habt Nachricht von meiner Heimath erhalten“, sagte sie mit einer Stimme, welche seit Jahren nicht so kräftig geklungen hatte. „Wo ist der Herr? Er kommt vom Vater. Ich wüßte es ja, daß er mich so nicht sterben läßt. Wo ist er? — Ich will zu ihm, ich fühle mich kräftig und wohl, ich kann aufstehen.“

Vater und Tochter eilten auf die Kranke zu, um

dieselbe von ihrem Entschlusse abzubringen. Man durfte ihr die Wahrheit nicht vorenthalten. Sie wollte Dekar sehen, er sollte ihr von ihrem Vater erzählen; sie wollte ihm danken, daß er gekommen war.

Howard ging, um den unbekannten Beter zu seiner Frau zu führen; sie empfing den Friedensboten mit jubelndem Geschrei. Er mußte sich niedersetzen und durfte sie sobald nicht verlassen; sie hatte so Vieles zu fragen. Sie wollte einen Wagen nehmen und selbst zur Bahn fahren, um den Vater abzuholen und die gute Frau von Schwerdt, welche ihrer Kindheit und Jugend so manche heitere Stunde bereitet hatte. Dekar verschwieg ihr schonend die Blindheit des alten Herrn und erwähnte nur, sein Augenleiden habe sich verschlimmert. Es bedurfte eindringlicher Bitten, ehe sie das Vorhaben aufgab, ihren Vater abzuholen. Sobald sich Dekar verabschiedet hatte, traf sie Anordnungen zum Empfang der Gäste. Sie dachte nicht mehr ans Sterben und fühlte weder Leid noch Schwäche. Ella mußte das kostbarste Kleid für sie herbei bringen und selbst gewählte Toilette machen. Helene ließ sich nicht abhalten, aufzustehen; sie mußte das Gesicht des Ankleidens bisweilen unterbrechen, um auszurufen und neue Kräfte zu sammeln. Sie stand vor dem Spiegel und wählte verschiedene Schmuckstücke aus, welche sie den theueren Angehörigen zu Ehren anlegen wollte, als Howard eintrat und sie mit den Worten beglückte:

„Helene, dein Vater erwartet Dich.“

Sie lehnte sich an die Brust des Gatten und athmete schwer.

„Mein guter William! wie glücklich werden wir sein!“

Von ihrem Manne und ihrer Tochter unterstützt, schleppte sie sich mühsam bis zum nächsten Zimmer. Der alte Herr war erschöpft in einen Fauteuil gesunken; Dekar und Frau von Schwerdt standen ihm zur Seite. Er vernahm die Schritte und öffnete die Arme, um sein Kind, sein armes, sterbendes Kind wieder aufzunehmen. Sie sank an seine Brust, er hielt sie fest umschlungen, ihr Haupt ruhte an seinem Herzen.

„Meine Helene, meine liebe Tochter!“ sprach er mit bebender Stimme.

Sie zuckte zusammen. Der starre Blick war

noch auf des Vaters Antlitz geheftet, die Arme, welche ihn umschlangen, fielen schlaff herab, der Puls stockte, die Blässe des Todes färbte Wangen und Lippen. Howard eilte entsezt herzu und fand eine Leiche. Helene war an dem Herzen ihres Vaters gestorben.

Die Feder vermag es nicht, die nun folgende, ergreifende Jammerszene zu schildern. Der Schmerz machte seine Rechte geltend und durchbricht die Schranken, welche Konvenienz und Selbstbeherrschung ihm zu setzen suchten.

Howard warf sich über die entsezte Hülle seiner treuen Lebensgefährtin; er nannte sie bei allen Schmeltznamen, die er ihr in glücklichen Stunden gegeben und bat sie, ihn nicht zu verlassen; man mußte ihn gewaltsam von der Leiche entfernen, um die saust auf das Lager zu betten, auf welchem sie so viele leidenschwere Tage und qualvolle Nächte geduldig überstanden hatte.

Frau von Schwerdt, selbst aufs Tiefste ergriffen, war dennoch die Einzige, welche einigermaßen ihre Fassung bewahrte und ihre Gedanken auf die nun erforderlichen Anordnungen zu richten vermochte. Sie trat an das Todtenbett, sprach ein kurzes Gebet, faltete die Hände der Entsezten über der Brust und brückte ihr die Augen zu. Hierauf verließ sie das Zimmer, um ihren alten Reisegefährten aufzusuchen, der, wie sie richtig vermuthete, ihres tröstlichen Zuspruchs dringend bedurfte.

Ihr Eintreten in das angrenzende Gemach geschah unvermerkt und geräuschlos; sie gewahrte in einer der Fensterscheiben Ella Howard, die von Dekars Armen umschlungen den beruhigenden Worten lauschte, mit welchen er die strömenden Thränen zu stillen suchte, die sie an seinem Halse um die Wette der Mütter weinte. Die Generalin begriff sofort, daß auf der Stelle, wo der Tod zwei Herzen getrennt, das Leben zugleich ein neues Band geknüpft hatte.

Helene Howard wurde ihrem Wunsche gemäß in der Heimath, an der Seite ihrer Mutter beerdigt. Der alte Herr überlebte den Verlust seiner Tochter nur um einige Wochen. Seine ohnehin erschütterte Gesundheit erlag den Aufregungen, welche der Trauerfall mit sich brachte. Er lagte sich an, das frühe Ende seiner Tochter durch unerbittliche Härte verschuldet zu haben, und starb in Emilien's

Armen, nachdem er seinen Schwiegersohn und seine Enkelin um Vergeltung gebeten hatte.

Emilie Leobrecht fand bei Frau von Schwerdt freundliche Aufnahme, bis ihr Oelersdorf eine neue, schöne Heimath bot, in der sie glücklich und beglückend, zur Freude und zum Segen ihrer Umgebung waltete.

Frau Döberlein ließ sich nur ungern von dem Glauben abbringen, daß ihr Haus der Schauplatz mystischer Begebenheiten gewesen sei; die Wahrheit war ihr zu nüchtern und sie äußerte ab und zu, es müsse doch nicht Alles mit rechten Dingen zugegangen sein.

Vater Eulogius wurde bald zum Prior eines niederbayerischen Klosters befördert. Er verließ seine Vaterstadt nicht, ohne einen Epheuzweig von Helensens Grab mitzunehmen. Ihr Tod war auch hier als versöhnender Genius aufgetreten.

Nachdem das Trauerjahr vorüber war, gab Ella Howard dem Drängen Dekars nach und zog als schöne junge Herrin ein in das alte Kaufmannshaus, das sie einst in der schwersten Stunde ihres Lebens mit blutendem Herzen verlassen hatte. Ihr Vater kaufte sich in der Umgebung der Stadt an und lebte seiner Wissenschaft und seinen Erinnerungen. Das Glück seiner Tochter tröstete ihn über das eigene Leid.

Und Dekar? Dekar gesteht zu, er habe ein so reines und ungetrübtes Glück, wie es ihm zu Theil geworden, in früheren Zeiten für eine Fabel gehalten. Die Liebe, welche ihn besetzt, verschleht nicht auf sein inneres Wesen verdelnd einzuwirken, ihn vom Skeptizismus zu heilen und mit Welt und Menschen auszuföhnen. Das Wohlwollen, welches er bei jeder Gelegenheit betätigt, die heitere Ruhe, die sein Thun und Handeln kennzeichnet, erwerben ihm das Vertrauen und die Zuneigung seiner Untergebenen, sowie Aller, welche mit ihm verkehren und tragen dazu bei, seine Stellung in der allgemeinen Hochachtung zu heben und zu befestigen.

Der erste Weihnachtsabend war dem glücklichen jungen Paare bereingebrochen. Ein reichgeschmückter Christbaum, von unzähligen Kerzen erleuchtet, überfluthete den Saal mit lichtem Glanze. A

der langen, weißgedeckten Tafel lagen die Geschenke für das Haus- und Komptoirpersonal stänig geordnet. Nebenbei war in dem mit blühenden Blumen decorirten Erker ein kleiner Tisch mit einem niedlichen Christbaumchen für den Gatten hergerichtet. Frau Leobrecht hatte alle Hände voll zu thun, denn sie bestand darauf, die Bescherung allein zu ordnen; selbst Dolar mußte sich überraschen lassen und durfte den Fuß nicht über die Schwelle setzen, bis das Christkind durch dreimaliges Läuten mit der Tischglocke das Zeichen zum Einlass gab. Was hatte sie Alles für den geliebten Mann gearbeitet und gekauft! Wie hatte sie ihm seine Wünsche abgelauscht, um jedes, auch das leiseste Verlangen zu erfüllen! Der Tisch bogte sich unter den herrlichen Geschenken, die eine kunstfertige Hand auf-

baute. Wundervolle Stereoskope italienischer Landschaften und Städtebilder umgaben den Sessel zweier Statuetten von kararischem Marmor, von Meisterhand geschaffen. Im Hintergrunde breiteten sich Stickerien und sonstige Handarbeiten aus, welche dem Behagen und der Verschönerung gewidmet waren. Die junge Frau warf noch einen letzten, prüfenden Blick über das Ganze und griff dann mit glückseligem Lächeln nach der Glocke, um dieselbe dreimal laut und deutlich anschlagen zu lassen. Die Flügelthüren öffneten sich und bald war der Saal mit belterten Menschen angefüllt, die suchend um die Tafel schritten, bis sie den Ferkel mit ihren Namen fanden. Hausherr und Hausfrau waren sehr im Anspruch genommen; sie konnten sich erst mit Mühe ihrer eigenen Bescherung widmen, nachdem

die die Dankagung der Beschenkten angehört und einem jeden zum Abschied die Hand gegeben. Sobald sie allein waren, führte Dolar seine Frau am Arm ins nächste Zimmer, das in einem Hengarten umgewandelt zu sein schien. Hier hatte er für ihre Liebesbescherung gesorgt und diese war nicht gering beim Anblick all der reichen Gaben und zarten Aufmerksamkeit. Sie bewunderte, sie war gerührt und entzückt, sie dankte und jubelte und konnte sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten. Zwischen schweren Seidenstoffen und Etuis mit kostbaren Schmucksachen zog ein unscheinbares Kästchen von Ebenholz die Aufmerksamkeit Elsas besonders an. Dolar bemerkte dies und legte mit schalkhaftem Lächeln die Hand auf den Deckel.

„Dies Kästchen“, sagte er, „enthält ein edelmütiges Eigentum von Dir, das ich in einer trüben Stunde annectirte und jetzt hoch in Ehren hielt. Nahe, was es ist.“ „Wie kann ich das raten?“ sagte sie, die Hand nach dem begehrten Gegenstand ausstreckend; „es wird ein Band, eine Schleife oder ein Buch sein.“ „Fehlgeschossen!“ rief er belustigt, „es ist etwas Besseres. Es ist“, fügte er eintrist hinzu, „ein Gegenstand, den wir zum Andenken an eine Handlung kindlicher Liebe treu bewahren wollen.“ Sie hob den Deckel des Kästchens und drinnen lag auf seidnem Polster die weiße Maske. E n d e.

Zur Beachtung.

Allen Denjenigen, welche leicht zu Erkältung (Husten, Schnupfen, Catarrhen, Heiserkeit) neigen oder schon längere Zeit an einem chronischen Lungen- oder Rachencatarrh laboriren, führen die oft sehr rapiden Witterungswechsel im Herbst und Frühjahr diese unangenehmen Gäste stets von Neuem zu, resp. veranlassen den während der wärmeren Jahreszeit eingeschlafenen stetigen Begleiter, seine zerstörende Wirksamkeit wieder aufzunehmen. Gerade so häufig nun diese Erkran- kungen auftreten, so häufig sind auch die Mittel, welche zur Bekämpfung derselben dienen sollen (wie z. B. Symplice, Pastillen, Bonbo's, Thee's etc., und doch vermögen sie meistens nur Linderung auszuüben, aber keine rasche, radikale Heilung zu bringen.

Nach den in wissenschaftlichen Kreisen mehrseitig angestellten praktischen Versuchen gelangte man zu dem Resultat, daß der entzündliche Zustand, der bei allen catarrhalischen Affektionen, Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Rachens- und Lungenkatarrhen etc. vorhanden ist, oft in wenigen Stunden durch ein geeignetes Fieber vertreibendes Mittel zu beseitigen und hierdurch auch die Krankheit selbst zu heben ist. Es haben dies die von dem Apotheker Dr. G. W. Bock (Apotheker) in Frankfurt a. M. auf Grund dieser Erfahrungen hergestellten Dr. G. W. Bock'schen Catarrhpillen, sowohl hinsichtlich ihrer überraschend schnellen, als auch zuverlässigen Wirkung vollkommen befähigt. Dieselben verdienen in den weiteren Kreisen bekannt und empfohlen zu werden. Die Dr. Bock'schen Catarrhpillen werden nur in Blechbüchsen (à 75 Pf.), die mit geschützter Schutzmarke versehen und mit einem siegelrothen Verbandstreifen, auf welchem der Namenszug des Dr. G. W. Bock stehen muß, verschlossen, in der Hof- und Garnison-Apothek in Stettin, Schubar, geführt. Wie verschiedene Verträge, u. a. Dr. med. W. Illinger in Frankfurt a. M. und Stettin, Dr. med. Schmidt in Altmühl, schreiben, genügt in der Regel, je nach dem Erkrankungsfall 20—40 Pillen zur sofortigen Bänderung und eine Schachtel zur vollständigen Beseitigung eines wenn auch noch so heftigen Hustens, Schnupfens etc.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Januar. Wetter schön. Temp. Morg. — 1° N. Barom. 28° 6". Wind E. Weizen weichen, per 1000 Mgr. loco gelb 196—203, gerünger 180—193, weißer 200—207, per Frühjahr 208—205,5—206 bez. Roggen klar, per 1000 Mgr. loco inf. 196—202, per Frühjahr 190—194,5—195 bez., per Mai-Juni 192 Pf., per Juni-Juli 185 bez. Gerste per 1000 Mgr. loco geringe 135—142, Märker u. Oberb. 150—154. Hafer per 1000 Mgr. loco 140—156. Erbsen per 1000 Mgr. loco Futter- 155—164, Koch- 167—175. Mais per 1000 Mgr. amerik. 138—143. Winterweizen niedriger, p. r 1000 Mgr. loco per April-Mai 246 bez., per September-October 256 bez. Rübsöl unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 55,75 Pf., per Januar 53,75 Pf., per April-Mai 55,50 Pf., per September-October 57,50 Pf. Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter %, loco ohne Faß 53,3 bez., per Januar 53,5 bez., Pf. u. Ob., per Frühjahr 55,5 bez., Pf. u. Ob. Petroleum per 50 Mgr. loco 10,20 fr. bez. Landmarkt. W. 204—210, R. 200—207, S. 150—160, G. 150—158, E. 165—177, A. 48—54, Hen 3—3,50, Stroh 83—86.

Gebetsversammlung

Freitag, den 7. Januar, Abends 7 Uhr, in der Aula der Friedrich-Wilhelmschule: Gebet für alle Nationen, a) die Oberrheinischen, 1. Kön. 3, 9, Dio.-Pfarrer Gehre, b) das Volks- und Völkerverb. Luc. 2, 14, Sep. Lic. Hoffmann. Sammlung am Ausgang zur Befreiung der Un- token; Uebertrag für die Gemeindegemeinschaft in Stettin und die Chinarmission.

Georg. Technikum Buxtehude (b. Hamburg.) Sängerk-, Bühnen- und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturbüro. W. H. Wehner u. Dipl.-Ing. Programme gratis d. b. Dir. Hüttenkaser.

J. Preinsalck

Zahntechniker.

Sprechstunden von 9—6 Uhr fl. Domstr. 10, 1 Treppe.

Kölner Dombauloose, Geldgew. M. 75,000 baar etc., Ziehung 13., 14., 15. Januar 1881, versendet a. M. 4 incl. fr. Zustellung anstl. Gew.-Liste.

J. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Kölner Dombau-Loose,

Ziehung am 13., 14. u. 15. Januar, versendet a. M. 3,50

H. Schmitz, vorm. A. Klett, Coblenz.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange- nommen und folgender Weise verzinst: bei täglicher Kündigung à 3% p. a. bei 14tägiger Kündigung à 3 1/2% p. a. bei monatlicher Kündigung à 4% p. a. bei 3monatlicher Kündigung à 4 1/2% p. a. bei 6monatlicher Kündigung à 4 1/2% p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin, Schulzenstraße 32.

Rassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Ich habe mein juristisches Bureau geschlossen und bitte, die bei mir befindlichen Sachen abzuholen.

C. Frieze, Breitestraße 57, 1 Treppe.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a	30,000 Mark	50 Gewinne a 300 Mark	= 30,000 Mark
2 Gewinne a	15,000	100 Gewinne a 300	= 30,000
3 Gewinne a 6000 Mark	= 12,000	200 Gewinne a 150	= 30,000
6 Gewinne a 3000	= 15,000	1000 Gewinne a 30	= 30,000
12 Gewinne a 1500	= 18,000		

und außerdem Auswärtsgewinne im Betrage von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Loose a 4 Mark sind zu haben in den Expeditionen dieses Blattes: Schul- senstraße 9 und Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, eine frankirte Rückantwort eine Belegfennig-Marke des anleaser reih. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postanweisung sehr theuer.

Für Kapitalisten und Holzhändler.

Ein herrschaftliches, romantisch zwischen großem Weizenkomplex und Seen gelegenes Rittergut, 200jähriger Besitz in Böhmen, Areal 5000 Morgen, wovon 3000 Mrg. Forst, mit fast durchweg alten schlagbaren Kiefernbeständen, am fließbaren Wasser gelegen, Schneide- und Mahlmühlen, soll unter günstigen Zahlungsbedingungen an einen ersten Auktantanten verkauft werden.

Für Industrielle.

Ein Rittergut im Kreise Reife, über 2000 Mrg. Areal, von denen 1400 Morgen Laubwald und Kiefern (meistens alte Eichen), Acker besser humusreicher Gersteboden und vorzüglich Weizen, mit Schneide- und Mahlmühle, Brauerei, Schiefer- und Steinbrüchen bei gesicherten Absatzquellen, ist ver- käuflich. Dasselbe, mit schönem Schloß, Ananas-Gewächshäusern und herrlichem alten Park, ist ein alt- abgänger feiner Besitz und bietet zugleich verläßliche seiner reichen industriellen Zweige eine seltene rentable Kapitalanlage.

Zu näherer Auskunft ist autorisiert der frühere Rittergutsbesitzer Premier-Lieutenant a. D. F. Wolff, Berlin SW., Joffener Straße 6.

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Derselbe erfreut sich außer in Holland auch in Deutschland und anderen Ländern einer großen Popularität.

Dr. Kluckh in Berlin und Dr. v. Hamel Moos, Direktor des Büreaus für chemische und mikroskopische Untersuchungen in Amsterdam, haben denselben analysirt und empfohlen, desgleichen die Königl. Charitee und das Augustahospital in Berlin, sowie in- und ausländische Doctoren (siehe Broschüre) Chinawein ohne Eisen. Ausgezeichnetes Mittel bei Schwäche, Fieber, Appetitlosigkeit, Nerven- krankheiten und ihren Folgen.

Chinawein mit Eisen. Gegen Bleichsucht, Blutarmuth, große Schwächen, Frauenkrankheiten etc. Per Fl. Mark 4 und Mark 2,50.

Generalbehold H. Hohensee, Leipzigerstr. 34, Berlin. Außerdem in den Apotheken zu beziehen.

Man fordere nur den Niederl. Chinawein mit der Unterschrift Kraepelien & Holm.

Goldene Medallion
und Ehrenplombe

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Goldene Medallion
und Ehrenplombe

Nur echt

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

L. Liebig

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

Herrn Schultz & Lübecke in Stettin.

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Mein reichhaltiges Lager feiner

Ober-Ungar- u. Tokayer Ausbrüche,

Ungar-, Roth- u. Oesterr. Weiss- u. Rothweine

empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Ratibor.

Felix Przyszkowski,

Ungarwein- u. Groß-Handlung.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasierte Thonröhren von G. Jennings

2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite,

0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. — 610 Mm.

anderer Fabriken, jedoch geringerer Qua- lität wie d. v. George Jennings.

IIa Englische glasierte Thonröhren

0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasierte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat.

0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.

IVa Englische glasierte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig

fälschlich als prima offerirt wird.

0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm, Pöhlitzerstr. 72 (94).

Haber'sche Dauer-Farben-Pasta,

am 17. Juni 1880 zum Patent eingereicht,

ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes

Stempelkissen,

welches jahrelang benutzt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden

braucht! Ist daher bequemer und viel billiger als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vor-

handene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renom-

mirten Papierhandlungen zu beziehen!

WILH. HABER, Fabrikant, Berlin S., Dresdener-Strasse 103.

MEHALAH:

Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von Julius Lohmeyer.

Ferner von Lewin Schücking,

Das Fräulein von Chorch.

Preis vierteljährlich nur M. 1,60

oder in Heften zu 30 oder 50 Pf

Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Ver- lagsanstalt J. H. Schöner in Berlin, W. Willenstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonniert in allen Buchhand-

lungen und Postämtern.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Kinn's Heilmittel“ werden sofort Schmerzen die Heil- erregung gewinnen, das auch sie, wenn nur die rich- tigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Heilmittel erfolglos gewesen, sich von dem Inhalt dieser bewährten Heilmittel be- weisen und nicht säumen, dieses Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus wird gratis u. franco versandt.

„Die Gicht“ Leidende finden in dem Buche „Die Gicht“ die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerz- haften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die längste Heilung erlangen. — Preis: gratis und franco. Wegen Ein- sendung von 1 M. 20 Pf. wird „Dr. Kinn's Heilmittel“ und für 60 Pf. das Buch „Die Gicht“ franco liberal hin- verandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorräthig in den Buchhandlungen von O. Spaethen Fr. Wittenhagen in Stettin.

Für Holzhändler.

Der 1880/81 Holzanschlag des Gön- niger Forstreviers (nahe der Falkenwalder Chaussee), bestehend in

Kiefern-Bau-, Schneide- u. Brenn- hölzern, sowie Eichen-, Buchen- und Birken-Rug- u. Brennholzern,

ist im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Günzig, den 4. Januar 1881.

v. Ramin.

Für Färber.

Mein in der Muldenstraße hier belegenes Haus- grundstück, in welchem seit 40 Jahren die Färberei betrieben, mit ausgezeichnetster Ausrüstung, neuem Roll- hause nebst neuer Mühle, Brunnen (neu), Hof und Garten soll mit sämmtlichen Färbereiertheilen ver- ändert werden für 15,000 M. Hälfte Anzahlung, sofort verkauft werden. Brandkasse 9500 M.

Näheres beim Besitzer Herrn. May in Eilenburg.

Eine Wassermühle, 2 Mahlg., 1 Spigg., Schneidemühle, forche Wasserkraft, nur Bauernmüllerei u. Lohnschneiderei, 52 Mrg. sehr guten Acker u. Weizen, schöne Geb., reiches Invent., billig unter sehr guten Beding. wegen Todesfall zu verkaufen. Rohde, Berlin, gr. Frankfurterstr. 123.

Das frühere Münch'sche Haus Ober- wief 81 mit großem Hof, Stallungen und Garten ist z. 1. April d. J. getheilt oder im Ganzen zu vermieten.

Näheres bei E. Crépin, Oberwief 82.

Mein Grundstück Bredow, Vulkanstr. 6, (vis-a-vis dem Vulkan), in welchem seit Erbauung desselben (1851)

die bestgehende Restauration

Bredows und seit 1872 ein

flottes Holz-, Corf- u. Kohleengeschäft

betrieben, bin ich willens, wegzugshalber zu verkaufen.

J. H. Ritter.

Die Restauration

Rossmarktstr. 5, Ecke der fl. Domstr., w. z.

1. April miethsfr. Näh. fl. Domstr. 21, II. r.

Ein Haus in der Nähe Stettins ist unter gün- stigen Bedingungen mit 6000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres Charlottenstr. 2, 2 Tr. links.

Ein Destillations-Anschank oder kleines Restaurant in frequenter Lage Stettins, Bredows oder Zülchow's wird zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter B. K. 81 in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erbe en.

Die Bäckerei Vulkanstr. 1

ist anderweitig zu vermieten.

Näheres bei Restaurateur Hermann Müller.

Ein Gartengrundstück

für Gärtner zu verpachten.

Näheres Bruggstr. 4, 1 Tr. links.

Spielwerke,

4-200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen,

2-16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik, stets das Neueste und Vorzüglichste, empfiehlt

J. H. Weller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

Die Preise sind in der Illustration angegeben. Die Preise sind in der Illustration angegeben. Die Preise sind in der Illustration angegeben.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Franc kommen unter den Händen von Spielwerken von November bis 30. April

Nur allein echt, wenn die hier beigebrachte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht



Malz-Extract und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Der Huste-Nicht verdankt seine wunderbaren Erfolge der naturgemäßen Wirkung seiner kräftigen Bestandtheile und ist das anerkannt vorzüglichste diätetische Haus-Genuß-Mittel bei Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung der Athmungs-Organe und entzündlichen Zuständen der Schleimhäute der Lungen, Lufttröhren, des Kehlkopfes und bei allgemeiner Schwäche. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Ein vernachlässigter Husten kann der Keim von Nerven werden, welche in ihrer Entwicklung das Leben bedrohen.

Wir machen darauf aufmerksam.

* Zu haben in Stettin bei Carl Stocken Nachf., gr. Poststraße 53, Schütze & Huch, II. Domstraße 17, Herrn. Blüte, in Uckerstraße bei Friedr. Peters, a. Flasche M 1, 1.75, 2.50 a Beutel 30 und 50 Pf.

Einem hochgeehrten Publikum, insbesondere meiner werthen Kundschaft zeige hierdurch ergebenst an, daß mein Geschäft umzugs halber einige Tage geschlossen bleibt. Die Eröffnung meines neuen Lokals Kohlmarkt 4 werde ich zur Zeit mir erlauben anzugeben.

Hochachtungsvoll

Hermann Voss,

Koiffeur,

Kohlmarkt Nr. 2

Echte Dinte zur Wäsche,

dieselbe ist unauslöschlich in der Wäsche, auch jede beliebige Schablone u. Pinzel dazu passend, empf.

A. Schütz, Frauenstr. 44, Schablonenfabrik.

A. Manders Ww.,

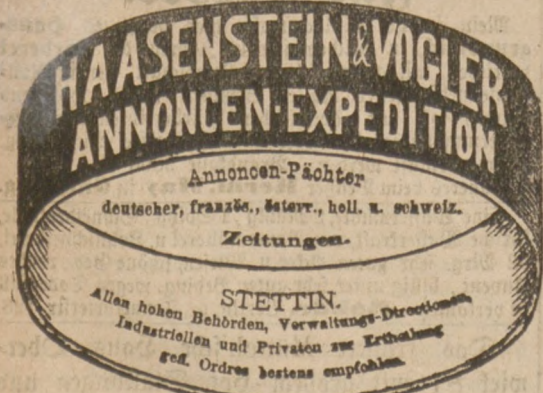
Wischgebehr. 2, 1 Tr.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins die ganz ergebene Anzeige, daß ich jede feine Damenkonfektion sowie Damen- und Kinderkleider von den einfachsten bis zu den hocheleganteren anfertige.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit zu billigen Preisen angefertigt.

A. Manders Ww.,

Wischgebehr. 2, 1 Tr. Wischgebehr. 2, 1 Tr.



Rothe Nasen

werden schnell und dauernd natürlich weiß mit Mennl vom Chemiker A. Nieske, Dresden Seit 7 Jahren ist Mennl das zuverlässigste Heilmittel gegen Hautschärfe und Frost bisse. Die Anwendung ist angenehm, für Andere nicht sichtbar und vollständig unschädlich. Preis 5 Mk.

Auf d in Rittgerute Plantifow bei Daber wird zum 1. April 1881 ein unverheirateter Oberinspector verlangt, der schon verschiedene Jahre in renommierten Wirtschaften für gute sehr gute Empfehlungen aufzuweisen hat und eine Caution von 600 M. stellen kann. Gehalt nach Uebereinkommen.

Witte Bornfeld,

Rittgerutsbesitzer.

Rmk. 6000

werden zum 1. April zur sicheren Hypothek auf ein solide gebautes Haus der Neustadt gesucht.

Näheres bei Ladewig & Dürr.

2000 Thaler werden sogleich auch später auf ein neues Haus in der Altstadt hinter 5000 Thlr. gesucht. Adressen unter No. 100 in der Expedition bts. Blattes, Schulzenstraße 9, erbeten.

2000 Thlr. zur sicheren Hypothek werden gesucht Grenzstraße 16

1 Dokument v. 1500 Thlr. a. ced. Birken-Allee 33, p. r. 3000 u. 4500 Mark werden innerhalb der städt. Feuerkasse gesucht.

Adressen unter V. W. 27 in der Exp. d. Blattes, Schulzenstr. 9, erbeten.

6000 M. w. auf sich. Hypoth. gef. Adr. unter: R. M. 5 in d. Exp. d. Stett. Tagebl. Schulzenstr. 9, erb.

Geld!!! zu verleihen. Näh. Pelzerstr. 2, 1 Tr.

Für täglichen Bedarf u. für Ausstattungen

halten wir unsere wieder vollständig fortirten bedeutenden Vorräthe von

fertiger Wäsche jeder Art

angelegentlich empfohlen, und behalten bis auf Weiteres, um unseren Kunden in jeder Beziehung entgegen zu kommen,

dieselben außerordentlich billigen Preise wie für das vergangene Weihnachtsgeschäft

bei. — Wir verwenden zu unserer fertigen Wäsche nur die besteristrenden solidesten Stoffe und führen

nur in unseren eigenen Werkstätten

solidest angefertigte Artikel (keinerlei Fabrikwaaren).

Bei unbedingter Garantie für Güte auch der billigsten Artikel berechnen wir wirklich niedrigste, für gute

Waaren unvergleichlich billige Preise.

Sticken von Namen in von uns gekaufte

Leibwäsche kostenfrei!

Aus unserem Lager bester Leinen- und Baumwollwaaren empfehlen wir wiederum

sehr bedeutende Posten

vorzügliche Stubenhandtücher

einfacher und eleganter Art

(darunter auch unsere so sehr beliebten eigengemachten Zwirn-Handtücher, volle 2 Ellen lang, das Ds. 7 M. 50 Pf., extra breit das Ds. 9 Mark),

Tischgedecke in allen Größen,

einzelne Tischtücher u. Servietten,

Leinwand zu Leibwäsche u. Bettwäsche,

nur beste Fabrikate, beste Chiffons,

Hemdentuche, Madapolams, Hollands,

Negligeestoffe

in Folge überaus günstiger Einkäufe

theils weit unter niedrigsten Fabrikpreisen.

Wie alljährlich bringen wir während dieses Monats wiederum größere Parteen

!! Reste Leinwand !!

aller Qualitäten (auch einige kleine Parteen Bezüge- und Latenleinenwand),

zu den bekannten so überaus billigen

Preisen zum Verkauf

und empfehlen baldige Benutzung dieser sich alljährlich nur einmal bietenden günstigen Gelegenheit.

Verkauf nur zu festen Preisen und gegen Baarzahlung.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.

Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenzen binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0.75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1.00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen-, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Aux Caves de France

von Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einfuhr, garant. reiner ungeschwefelter franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbeh. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühtück: a 56 Pfg., incl.

1/2 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr

Covert Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.

Soupers von 7 bis 12 Uhr, a Rm. 1.50 und Rm. 2.00.

Heute Mittag-Menu: Potage a la

reine, Erbsenpurée, Sauer Kohl mit Pöckelkamm,

Rinderschmorbraten, Compot und Salat, Wein-

Gelée mit Schlagsahne, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Krebs-Suppe,

Caviarbröden, Nieren-Sauté in Madeira,

Blumenkohl mit Cotelettes, Schweinsfilet mit

Kartoffeln, Compot und Salat, Sandtorte, Butter

und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte in grösster

Auswahl zu jeder Tageszeit. Schüs-

seln Majonnaise von Hummer, Huhn, Fisch u.

Fricassée von Huhn werden ausser dem Hause

verabreicht.

Täglich frische französ. Austern

in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0.90

und M. 1.60.